

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 31 (1963)
Heft: 10

Artikel: Streit um einen mutigen Mann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streit um einen mutigen Mann

Als wir in unserem letzten Heft das unsere Arbeit ehrende Urteil aus dem II. Teil des «Ehebuches» von Dr. Theo Bovet nachdruckten, konnten wir noch nicht ahnen, wie wichtig es für uns werden könnte, auf diesen tapferen Mann und seine Lebensarbeit hingewiesen zu haben. Den schweizerischen Abonnenten wird die Polemik und auch das Für und Wider durch die schweizerischen Zeitungen bekannt sein. Wir glauben aber doch, auch den ausländischen Abonnenten den Kern dieser Auseinandersetzungen nicht vorenthalten zu dürfen, weil sie Grundsätzliches zu dem im europäischen Kulturmampf um ein neues menschlicheres Recht enthalten.

Der Anstoss ging von dem nachstehenden, in vielen schweizerischen Zeitungen veröffentlichten Angriff auf Dr. med. Theo Bovet aus:

«Pfarrer der evangelischen Kirche von Basel forderten heute, dass Dr. Theo Bovet als Sprecher des Deutsch-Schweizerischen Evangelischen Kirchentages zum Thema «Ehe und Ehelosigkeit» zurücktreten solle.

In einer Petition an den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, die an der Konferenz für Moralische Aufrüstung verlesen wurde, verwiesen sie darauf, dass Dr. Bovet sich in seinen jüngsten Veröffentlichungen und Vorträgen zum Sprecher der sogenannten »neuen Moral« gemacht hat, indem er behauptete: »Homosexualität ist an sich genau so wenig eine Sünde wie ausserehelicher Geschlechtsverkehr unter Ledigen«, es weiter als Aufgabe der Kirche bezeichnet, den Homosexuellen beim Finden eines gleichgeschlechtlichen Lebenspartners behilflich zu sein und endlich den Rat gibt, die in dieser Weise Versuchten »in der Gefahrenzone«, d. h. »als Friseur, Koch, Kellner, Schneider, Masseur, Krankenpfleger, Schauspieler, Tänzer, Lehrer, Jugendführer, Instruktor, Psychologe und Seelsorger« zu beschäftigen.

In der Petition heißt es sodann: »Wir fragen die Eltern und Behörden unseres Landes, ob es ihnen tatsächlich gleichgültig ist, wenn unsere Jugend von Lehrern, Pfarrern und Offizieren erzogen wird, die zügellos, ehebrecherisch oder homosexuell leben. Es ist Aufgabe der Kirchen, sowohl der Laien wie der Theologen, zu verkündigen, dass Christus die Macht hat, über jede Sünde zu siegen.«

Diese Petition, zu der die Initiative von den Pfarrern Alfred Kunz und Reinhard Kuster aus Basel ausgeht, wird von Pfarrern und Laien aus allen Teilen der Schweiz unterzeichnet.»

«Nationalzeitung», Nr. 427, 17. September 1963

Es ist klar, dass wir hier alle nicht nur auf das Tiefste bestürzt waren, sondern auch sofort mit uns nahestehenden, nicht homoerotischen Männern eine Erwiderung lancieren wollten. Aber es geschah in der Schweiz ein Wunder: Männer und Frauen und Gruppen, ja sogar der ganze Kirchenrat stellte sich geschlossen hinter den mutigen Mann, um am protestantischen schweizerischen Kirchentag in Basel, 4.—6. Okt., das offene Wort auch in unserer Sache zu garantieren. Man darf ruhig sagen: das bleibt eine grosse Tat! Uns fehlt der Platz, um allen massgeblichen Stimmen Raum zu geben, aber die beiden ersten Männer, die sich sofort in der «Nationalzeitung», Basel, neben den vorurteilslosen Wissenschaftler stellten, sollen hier doch zum Wort kommen, wie wir es im Abendblatt vom 18. September 1963 der genannten Zeitung entnehmen. Es ehrt auch die Chefredaktion der «Nationalzeitung», dass sie dieses «heisse Eisen» ohne Rücksicht auf den entsetzten Durchschnittsleser anpacken liess. Wir lesen:

Die Meinung des Theologen

Pfarrer Eduard Thurneysen, mit dem wir uns zuerst unterhielten, kennt Dr. Bovet seit Jahren. «Ich weiss», erklärte er, «welche saubere und hilfreiche Haltung er in jeder Beziehung einnimmt. Es ist mir auch bekannt, dass Dr. Bovet in letzter Zeit verschiedentlich das Problem der Homosexualität aufgegriffen hat,

aus der Einsicht in die tiefe Not der Homosexuellen heraus. Gerade aus christlichem Verantwortungsgefühl heraus möchte Bovet diese Menschen von der kirchlichen Gemeinde aus betreut und getragen wissen, damit sie aus ihrer seelischen Vereinsamung herausgerissen werden, die vor allem ihnen zum Verhängnis werden kann.»

«Und was halten Sie nun von dieser Petition?»

«Ich habe davon erst durch die Zeitung erfahren», erwiderte Pfarrer Thurneysen, «und ich war aufs äusserste empört. Diese Hexenjagd auf einen wirklich edlen Menschen ist in meinen Augen eine Schande für die Basler Pfarrer — und ich ermächtige Sie, diese Meinung wörtlich in der Zeitung wiederzugeben. Ganz abgesehen davon, dass ich das in der Petition angeführte Zitat für eine infame Entstellung halte.»

«Wie ist denn Ihre eigene Haltung als Theologe der Homosexualität gegenüber?»

«Nun, die Homosexualität ist eine Erscheinung, die nicht aus der Welt geschaffen werden kann. Wer je mit Homosexuellen zu tun hatte, der weiss, dass es unter ihnen ausserordentlich feinfühlige, differenzierte und wertvolle Menschen gibt. Es geht deshalb nicht an, die Homosexualität einfach als «Sünde» zu bezeichnen, wie das die Leute von Caux offenbar tun. Man kann keinesfalls sagen, ein Homosexueller würde, stünde er bloss im rechten Glauben, von seiner homosexuellen Triebrichtung befreit. Ein solcher Standpunkt ist reines Pharisäertum und hat weder mit Christentum noch mit Moral etwas zu tun.»

Die Frage, ob es für einen Referenten am Kirchentag überhaupt eine Vorzensur gebe, verneint Pfarrer Thurneysen auf das Entschiedenste, und er finde es empörend, einen Mann wie Dr. Bovet nun im letzten Augenblick vor der Gemeinde 'einfach fertig zu machen'; das habe mit Moral und Moralischer Aufrüstung nichts mehr zu tun. — Wir lesen dann weiter:

Appell an billige Vorurteile

Nicht weniger deutlich war, was uns *Dr. Hans Schaub* (Mediziner und Psychiater) am Dienstag zu später Abendstunde über die Bovet-Petition sagte. «Ich halte sie für McCarthyismus übelster Sorte», begann er, «denn sie appelliert an leider weitverbreitete und billige Vorurteile. Das Problem der Homosexualität ist ausserordentlich komplex. Umso unverständlicher ist es, dass ausgebildete Pfarrer sich in derart undifferenzierter und vereinfachender Art und Weise darüber aussern können. Ganz im Gegensatz übrigens zu Dr. Bovet — dessen Auffassung in diesen Fragen ich genau kenne —, der das ganze Problem sehr differenziert und verantwortungsvoll zu lösen und zu verstehen versucht.»

«Welche Meinung über die Homosexualität vertreten Sie selbst?», wollten wir wissen.

«Homosexuell veranlagt zu sein ist niemals ein Vorteil — vor allem nicht wegen der Achtung der Andersartigen durch die Gesellschaft. Nur in den allerseltesten Fällen — dann, wenn die heterosexuelle Komponente relativ stark ist — ist ein Homosexueller der Behandlung zugänglich. Sonst ist er wie ein Neger in Alabama und kann, wie jener, seine Hautfarbe nicht ändern. Und wie jener auch wird er eben von der Gesellschaft ausgestossen. Dabei muss man sich darüber klar sein, dass Homosexualität niemals eine charakterliche Minderwertigkeit bedeutet. Viele bedeutende, wertvolle Menschen waren manifest homosexuell. Auch hier in Basel gibt es eine grosse Zahl von Lehrern, Aerzten, Pflegern, die homo-

sexuell sind und, ohne je mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen, ihren Beruf in sozial sehr wertvoller Weise ausfüllen. Dass man daneben unter ihnen Dirnentum, Erpressung und Missbrauch findet, ist unbestritten. Aber all das gibt es bei den »Normalen« auch.»

«Was halten Sie denn von dem in der Petition zitierten Berufsregister?»

«Es handelt sich dabei meines Wissens um eine Zürcher Statistik derjenigen Berufe, in denen am häufigsten Homosexuelle zu finden sind. Ich kann dieses Register aus meiner eigenen Erfahrung nur bestätigen. Homosexuelle neigen am ehesten zu Berufen, die mütterliche, helfende, erzieherische Eigenschaften und Fähigkeiten erfordern. Bovet verlangt aber nicht, dass die Homosexuellen diesen Berufen zugeführt werden. Das ist gar nicht nötig, weil sie ohnehin zu ihnen neigen. In diesen Berufen können die Homosexuellen ihre Abartigkeit auch für die Gesellschaft nutzbar machen.»

Die weiteren Ausführungen des weltaufgeschlossenen Psychiaters *Dr. Hans Schaub, Basel*, betreffen die vorehelichen intimen Beziehungen, zu denen er ausführt, dass «mehr als 50 Prozent aller erstgeborenen Kinder vorehelich gezeugt werden und dass 80 Prozent aller Ehepaare voreheliche intime Beziehungen pflegten», dass es sich dabei aber durchaus nicht darum handle, sexuelle Masslosigkeit und Unbeherrschtheit zu sanktionieren; die Wertung dieser Tatsache bleibe aber allerdings verbunden mit der Einsicht, dass der Erzieher mit zunehmendem Alter sich auf einer «Rückzugsposition befindet.»

Sehr wichtig für unsere Leser scheint mir auch der Passus aus einem Gespräch mit *Pfarrer Peter Walter, Gelterkinden*, zu sein, den die «Nationalzeitung» in der Abendausgabe vom 20. Sept. 1963 veröffentlicht hat und der sich auf die bekannteste Bibelstelle als Waffe gegen die Homosexualität bezieht. Hier steht Grundsätzliches für eine Diskussion über «sexuelle Sünden»; wir lesen:

«Das Resultat unserer Arbeit», so erklärte uns Pfarrer Walter, «deckt sich im grossen und ganzen mit den Anschauungen Dr. Bovets. So sind wir zum Beispiel nicht der Ansicht, dass — wie Pfarrer Kunz behauptet — die Grundlagen seiner Ansichten über die Homosexualität von den Medizinern widerlegt worden sind. Man weiss über diese Dinge einfach noch viel zu wenig, das sagt jeder seriöse Arzt. Aber ob sie im theologischen Sinne «Sünde» sei? Nun, wir sind zur Ansicht gekommen, dass sich der Homosexualität mit moralischer Verurteilung nicht beikommen lässt. Nach den biblischen Hinweisen ist sie ein Symptom und eine Folge der Sünde, jener Sünde nämlich, die den guten Willen des Schöpfers durchkreuzt und den Menschen auf sich selber stellt, wo er doch nicht stehen kann. Homosexualität ist also sicher nicht, wie es bei der heftigen Ablehnung durch die heterosexuelle Mehrheit scheinen könnte, die Sünde «par excellence». Ich glaube, es geht überhaupt nicht an, die sexuellen Sünden zu isolieren und zu überwerten gegenüber z. B. den finanziellen oder sozialen Sünden, die dann leicht unterbewertet werden. In der Bibel kommt ihnen allen das gleiche Gewicht zu, und nur vom Geiz, nicht aber von den sexuellen Verfehlungen, sagt sie, er sei eine Wurzel allen Uebels.»

Botschaft und Gesetzlichkeit

«Aber es ist Ihnen bekannt», entgegneten wir, «dass sich gestrigen Gesprächspartner, Pfarrer Kunz und Dr. Bockmühl, auf einzelne Stellen bei Paulus berufen und behaupten, von Paulus aus gesehen stehe jeder, der die Homo-

sexualität nicht als Sünde verdamme, nicht mehr auf kirchlich-christlichem Boden.»

«Ja, ich weiss, dass da immer wieder einzelne Paulus-Worte angeführt werden. Aber es ist halt so eine Sache mit einzelnen Bibelstellen, mit der ganzen Bibliistik in diesen Fragen und mit der strengen Gesetzlichkeit: Man kommt mit all dem der Sache selber nicht bei. Mir scheint, die Ansichten dieser Moralisten haben etwas Sektiererisches. Denn auch die Sektierer berufen sich ja auf einzelne Bibelstellen, ohne was davor und danach steht zu beachten. Nein, ich glaube, die christliche Botschaft, wie sie uns durch die Evangelisten und die Apostel vermittelt ist, muss als Ganzes genommen werden. Was hilft es zum Beispiel einem Mädchen, das sich mit einem Burschen eingelassen hat, wenn ich ihr als Pfarrer mit erhobenem Drohfinger erkläre: Du, nach Moses so und so sind solche traurigen Geschöpfe, die schon vor der Heirat genossen, was zu geniessen doch erst die Ehe erlauben soll, verbrannt oder gesteinigt worden! Das Mädchen wird ja heute nicht mehr gesteinigt und verbrannt; also hat es gar keinen Sinn, ihm mit solchen alten Bibelstellen, die in unserer Zeit ihren Sinn verloren haben, zu kommen.»

«Aber irgendwie müssen Sie sich doch auch auf die Bibel stützen können, wenn Sie es als Seelsorger mit irgendwelchen sexuellen Verfehlungen zu tun haben?»

«Gewiss», erwiderte Pfarrer Walter, «aber eben nicht auf einzelne Stellen der Bibel, sondern auf die ganze Botschaft. Und zu dieser Botschaft gehört doch auch die Nächstenliebe. Wenn ich versuche, von dieser Nächstenliebe auszugehen, wenn ich mit jungen Leuten, die Versuchungen ausgesetzt sind oder vielleicht gefehlt haben, spreche, dann kann ich nicht stark fehlgehen. Aus dieser Nächstenliebe heraus wird sich ein junges Mädchen für die Ehe rein halten, wird ein Bursche von einem Mädchen nicht etwas verlangen, dessen Folgen nachher das Mädchen allein tragen muss. Aus Nächstenliebe aber wird man weder den Burschen noch das Mädchen verdammen und zu Sündern stempeln dürfen, wenn sie der Versuchung erliegen, weil sie zu schwach waren. Jedenfalls ist es nicht einfach der voreheliche oder aussereheliche Geschlechtsverkehr, den die Bibel verbietet. Die Bibel schützt vielmehr das Institut der Ehe, nach ihrem Abschluss und schon zuvor. Die Ehe, auch die zukünftige Ehe, soll rein gehalten werden. Wer Bovet kennt und seine Schriften gelesen hat, der weiss, dass das auch seine Ansicht ist.»

«Ist es nun eigentlich das, was Pfarrer Kunz und die Seinen als 'neue' Moral verdammen?»

Wir haben absichtlich auch die Ausführungen über die vorehelichen Beziehungen zwischen jungen Burschen und Mädchen mitabgedruckt, um unseren Lesern zu zeigen, dass die Problematik der kirchlichen Haltung sich nicht etwa nur auf die homosexuellen oder besser: auf die homoerotischen Beziehungen beschränkt. Hier sind viel weiter reichende Anschauungen im Umbruch, denen sich eine Kirche, die die Konfrontation mit dem wirklichen Leben nicht scheut, gegenüber sieht.

In letzter Minute erreicht uns noch ein Zeitungsausschnitt aus der «TAT» (Zürich) vom 1. Okt. 1963, der uns in unserem Zusammenhang besonders wichtig erscheint:

«... Warum stellt sich ausgerechnet die Moraleische Aufrüstung hinter die Forderung nach einem Redeverbot gegen Dr. Bovet? Gibt nicht gerade diese Bewegung vor, für wahre Demokratie zu kämpfen? Wahre Demokratie aber wird nicht durch Kampfparolen gegen einzelne Mitbürger, sondern durch Diskussionen geschaffen. Auch zum (immer noch ungeklärten) Problem der Homosexualität

selbst ist noch einiges zu sagen. Ich habe zwar zu wenig praktische Erfahrung, um ein gültiges Urteil über die von Dr. Bovet aufgestellten Vorschläge zu fällen. Aber ich kann doch ein paar vorläufige Bemerkungen anbringen, die der Diskussion wert wären. Wie mir scheint, liegt nicht in der *Homosexualität* eine Gefahr, sondern im Missbrauch des Geschlechtstriebes aller Varianten. Missbrauch wird überall dort getrieben, wo jemand einen Mitmenschen nur dazu braucht, um elementarste Bedürfnisse einfach abzureagieren. *Ein verantwortungsbewusster Gebrauch der sexuellen Kräfte aber findet die höchste Befriedigung nur in der Beglückung des andern.* Eine Unterscheidung zwischen verantwortlichem und missbräuchlichem Geschlechtsleben scheint mir fruchtbarer, als eine zwischen Homosexualität und Heterosexualität. Vom normalen Geschlechtstrieb weiss z.B. auch Paulus, dass er oft nicht unterdrückt oder sublimiert werden kann. Um einem Missbrauch vorzubeugen, rät er zur Ehe, obschon er angesichts des von ihm bald erwarteten Weltendes am liebsten allen Leuten Ehelosigkeit angeraten hätte. Würde nicht der gleiche Paulus, lebte er heute und hätte er unsere Einsichten in das Problem der Homosexualität, urteilen wie Dr. Bovet? Der Apostel hat zwar im Römerbrief die Abweichung vom »natürlichen Brauch« scharf gegeisselt. Aber aus dem Text scheint mir doch hervorzugehen, dass damit nicht angeborene Homosexualität gemeint ist (über deren Wesen wusste er sicher wenig), sondern die selbstsüchtige Gier nach immer neuen ausgefallenen Reizungen: eben der Missbrauch des Geschlechtstriebes. Im übrigen sind des Paulus Angaben zum Problem des Geschlechtslebens so spärlich, dass die sexuellen Fragen heute vom Christen mehr aus dem Geist als aus dem Buchstaben seiner Bemerkungen heraus beantwortet werden sollten. In wenigen Punkten zwar ist der Apostel sehr genau. Aber auch in diesen Fällen spürt man deutlich, dass er nicht nach einem äusserlichen Moralkodex urteilte. Vielmehr geisselte er die verdorbene Gesinnung, die die schöne Gabe des Geschlechtstriebes lüstern missbrauchte. Missbrauch gibt es für den normal Veranlagten wie für den Homosexuellen. Soweit ich versteh'e, versucht doch Dr. Bovet einen Weg zu zeigen, um den Missbrauch des homosexuellen Triebes zu verhindern.

Hans Flückiger»

Es ist doppelt erfreulich, dass gerade in dieser zürcherischen Tageszeitung, in der manchmal reichlich verallgemeinernde Berichte über «die Homosexuellen» gestanden haben, diese Ausführungen erschienen sind. *Hans Flückiger* verdient unsere uneingeschränkte Anerkennung für seine Klarstellung, welche die angeschnittenen Fragen an den richtigen Platz stellt. Sie behalten für jeden von uns grundsätzliche Bedeutung.

Die öffentliche Diskussion über unsere Art ist da. Wenn diese Zeilen gedruckt sind, so wird der Schweizerische Kirchentag zu den aufgeführten Fragen bereits Stellung bezogen haben. Wir können nur hoffen, dass er auch unserer Lebensfrage nicht aus dem Weg gegangen ist, sondern ebenso für den Homoeroten die einzige sittliche Aufgabe stellt, die immer eine christliche bleiben wird: das Leben des andern nie zu schädigen, sondern in voller Verantwortung es mittragen zu helfen und so zu erhöhen, dass beide, trotz Moses und Paulus, ein Ja zu diesem rätselhaften und doch so wundervollen Leben finden.

Rolf.